

**UZ-DISKUSSION**  
über die  
Beratertätigkeit  
in den  
Seminargruppen

**1. Seminargruppenberater-Konferenz**

Hochschullehrer, wissenschaftliche Mitarbeiter und Studenten des Bereichs Medizin fanden sich am 22. November zur 1. Seminargruppenberater-Konferenz im Hörsaal der Medizinischen Klinik der Karl-Marx-Universität zusammen. Sie tauschten wertvolle Erfahrungen aus und unterbreiteten Vorschläge zur Intensivierung der Beraterfähigkeit. Bereichsdirektor Prof. Dr. sc. med. H. Köhler konnte auch Gäste aus der CSSR, von der Humboldt-Universität Berlin, der Ernst-Moritz-Arnold-Universität Greifswald, der Universität Rostock, der Friedrich-Schiller-Universität Jena, der Martin-Luther-Universität Halle und der Medizinischen

Akademie Dresden begrüßen, die sich aktiv an der Diskussion beteiligten. Das Referat hielt Prof. Dr. paed. habil. W. Knöchel. Lebhaft wurde über den vorliegenden Entwurf einer Ordnung für Seminargruppenberater am Bereich Medizin diskutiert.

Wer soll Berater sein? Staatliche Aufgabe oder nicht? Einige Splitter aus dem freimütigen Meinungsaustausch zum Entwurf einer Ordnung für Seminargruppenberater am Bereich Medizin.



AUFMERKSAME ZUHÖRER: Dozent Dr. Scowitz und Dozent Dr. Crich aus Wrocław.  
Foto: HEBB (Goldsch)

**des Bereiches Medizin**

**Politisch klar und methodisch klug**

Von Prof. Dr. paed. habil. Wolfgang Knöchel

Eine Seminargruppe besitzt unter unseren sozialistischen Bedingungen alle Voraussetzungen, um sich zu einem sozialistischen Kollektiv entwickeln zu können. Sie ist jener Bereich, in dem sich vorrangig die sozialistische Persönlichkeit der Studenten formt. Also besteht die Aufgabe des Seminargruppenberaters zunächst und vor allem darin, seine Seminargruppe als Kollektiv zu stärken und unter diesem Gesichtspunkt auf die Persönlichkeitsentwicklung des Studenten einzuwirken durch Förderung seiner Beziehungen zu jedem einzelnen Gruppenmitglied, zum Kollektiv der Gruppe und zwischen Gruppenkollektiv und jedem Gruppenmitglied. Der Berater erfüllt also seinen Auftrag nicht nur durch das unmittelbare Einwirken auf jeden einzelnen Studenten, sondern vor allem über die Einwirkung auf die gesamte Gruppe. Dabei müssen Erziehung und Selbsterziehung eine Einheit bilden.

außerordentlich prägender Kraft. Natürlich ist das nicht das einzige zu beachtende Problem. Es müssen z. B. auch bestimmte innere Bindungen entwickelt werden, die auf Ehrlichkeit, gegenseitigem Vertrauen u. a. m. beruhen. Die Entwicklung dieser Bindungen braucht ihre Zeit. Zwar verfügen die Studenten des ersten Studienjahres über bestimmte Erfahrungen, und es kann sich relativ schnell eine kollektive Zielstellung entwickeln. Mit den inneren Bindungen dauert es länger. Eine falsch angelegte Beraterstätigkeit kann dabei sogar hemmend wirken.

**Was hat der Berater methodisch zu beachten?**

Er sollte vor allem Klug die Herausbildung folgender Wechselbeziehungen fördern:  
- die informatorischen Wechselbeziehungen, die Voraussetzung für die Entwicklung und Existenz eines Kollektivs überhaupt sind;  
- die aktivierenden Wechselbeziehungen;  
- die Koordinierung der Aktivitäten der Studenten;  
- die erzieherischen Wechselbeziehungen, bei denen es jedem Kollektivmitglied um die bewußte Entwicklung jedes einzelnen Mitgliedes geht.  
Diese Wechselbeziehungen, die man natürlich nicht scharf voneinander abgrenzen kann, drücken den Rotfaden der Gruppe bzw. des Kollektivs aus.

Am Anfang der Entwicklung einer Seminargruppe zum Kollektiv muß der Berater auf all diesen Ebenen wirksam sein. Mit fortschreitender Entwicklung gestaltet die Seminar-

gruppe diese Wechselbeziehungen in zunehmendem Maße selbst. Das hängt davon ab, in welchem Umfang die kollektive Ideologie und Zielstellung für das Handeln und Verhalten aller Kollektivmitglieder maßgebend sind.

Der Berater sollte diese Wechselbeziehungen in einem solchen Maße fördern, daß er sich sozusagen selbst überflüssig macht. Das soll nicht heißen, daß wir die Berater im letzten Studienjahr abschaffen wollen. Der Reifegrad einer Seminargruppe kann sowieso nicht formal an der Anzahl der Studienjahre gemessen werden.

Welche Informationen, Anregungen, Empfehlungen usw. sollte der Berater geben?  
Sie alle haben einen einheitlichen Aspekt: den ideologischen, den der klassenmäßigen Erziehung. Anders ausgedrückt: Der Berater hat einen wesentlichen Beitrag zu leisten, um den Studenten auf die Position der Arbeiterklasse zu bringen, erst dann erhalten alle anderen Aufgaben die erforderliche Zielrichtung.

**Phase der Wechselbeziehungen beachten**

Methodisch ist vor allem folgendes zu beachten: Auf die Gruppe bzw. auf das Kollektiv einwirken heißt gezielt und planmäßig Forderungen stellen. In der ersten Phase der Wechselbeziehungen sind diese an den einzelnen zu richten, mit der Entwicklung eines aktiven Zentrums - das im wesentlichen aus der gewählten FDJ-Leitung bestehen sollte - zunehmend an das Kollektiv als Ganzes. Weiterhin sind das Setzen und das Fördern von Perspektiven, die Arbeit mit Lob und Tadel, die Entwicklung der Kritik und Selbstkritik wichtige Gesichtspunkte.

Natürlich muß betont werden: Der Seminargruppenberater kann seinen Erziehungsauftrag nur in Einheit mit der Selbsterziehung der Studenten und gemeinsam mit allen anderen Erziehungsträgern erfüllen.

**Wer soll Berater sein? Staatliche Aufgabe oder nicht?**

Einige Splitter aus dem freimütigen Meinungsaustausch zum Entwurf einer Ordnung für Seminargruppenberater am Bereich Medizin.

„Wir haben in Rostock eine zentrale Ordnung für die Beraterstätigkeit an der ganzen Universität. So eine Ordnung - wenn es sie an der Karl-Marx-Universität gibt - kann natürlich nicht durch eine Bereichsordnung außer Kraft gesetzt werden. Im Entwurf steht nicht viel medizinischspezifisches.“

Im Entwurf heißt es unter anderem:

Der Seminargruppenberater sollte über Erfahrungen in Erziehung und Ausbildung verfügen, selbständig Seminare und Praktika geleitet haben, mit dem Erziehungs- und Ausbildungsziel sowie der Methodik und Durchführung von Lehrveranstaltungen vertraut sein. Lehraussichten, die die „Facultas docendi“ besitzen bzw. bereits als Hochschullehrer berufen sind, sollten bevorzugt als Berater tätig werden. „Müssen unbedingt vorrangig Hochschullehrer als Berater tätig werden?“

Im Entwurf heißt es unter anderem:

Der zeitliche Aufwand des Beraters wird auf 0,1-0,2 VBE geschätzt. Dieser sollte zu weniger als 30 Prozent der gesetzlich fixierten Arbeitszeit entstammen, da die Tätigkeit des Beraters überwiegend als gesellschaftliche bewertet werden muß.

Das ist durchaus zu realisieren.“

„Ist nun die Tätigkeit des Beraters eine gesellschaftliche oder im Auftrag des staatlichen Leiters?“  
„Der Minister für Hoch- und Fachschulwesen hat gesagt, daß der Berater eine wichtige staatliche Teilfunktion zu erfüllen hat.“

„Beratertätigkeit muß ganz klar als staatliche Aufgabe ausgewiesen werden, die gesellschaftliche Anerkennung verdient und wofür auch Arbeitszeit eingeplant werden muß.“

**Was man als Student im 1. Studienjahr vom Berater erwartet**

Der Berater meiner Seminargruppe ist Dr. Arnold, Facharzt an der Orthopädischen Universitätsklinik. Von Anfang an hat er es verstanden, ein gutes Vertrauensverhältnis zu unserer Gruppe zu schaffen und sich vor allem auch die Achtung der Gruppe zu erwerben. Eine wichtige Voraussetzung dafür war seine regelmäßige Teilnahme an unseren Gruppenversammlungen. Hier gelang es ihm, einen positiven Einfluß auf die Diskussionsfreudigkeit innerhalb der Gruppe zu nehmen oder verfahrenere Diskussionen wieder in richtige Bahnen zu lenken. Dabei merkten wir sehr schnell, daß wir nicht jemanden vor uns hatten, der vielleicht x-mal Anleitungen gelesen hatte, um diese dann möglichst wortgetreu wiederzugeben zu können, sondern daß unser Berater mit eigenen Worten argumentierte, die einleuchtender und überzeugend waren.



Ursula Krüner, Seminargruppe II/5:

**Erfahrungen in der politischen Erziehung weitergeben**

Auch als Gruppenleiter erhielten wir von Anfang an Hilfe bei unserer Leistungstätigkeit, die uns zu Beginn des 1. Studienjahres doch oft noch schwerfiel. Bei der Teilnahme an den Leitungssitzungen gab uns Dr. Arnold seine Erfahrungen in der Leitungstätigkeit und in der politischen Erziehung weiter.

Als es zum Beispiel bei der Aufstellung unseres Arbeitsprogrammes um die Aufnahme des Kampfes um den Titel „Sozialistisches Studentenkollektiv“ ging, prallten die Meinungen innerhalb der Gruppe heftig aufeinander. Die meisten von uns waren nicht so recht dagegen, aber auch nicht so recht dafür. Die Wettbewerbsbedingungen erschienen uns zu schwierig. Schließlich hieß es dann: Wir lassen es lieber sein, denn wir schaffen sicherlich nicht alles. Außerdem die Prüfungen... Unser Berater machte uns jedoch einen Vorschlag. Wir sollten uns erst eine Patenbrigade - ein sozialistisches Kollektiv - suchen, mit der wir über den sozialistischen Wettbewerb diskutieren könnten. Mit Hilfe dieses Kollektivs könnten wir dann unser Programm aufstellen. Dieser Vorschlag fand die Zustimmung aller und wurde in den Arbeitsplan aufgenommen.

**Nicht nur Hilfe für das Studium**

Ein Berater sollte aber nicht nur Hilfe bei direkten Studienaufgaben leisten und eine Mittlerfunktion zwischen Student und Hochschullehrer haben, sondern er sollte auch schon eine Verbindung zur Praxis herstellen, die ja in den ersten Studienjahren leider noch nicht in dem Maße besteht. So half unser Berater Subtontik in der Orthopädischen Klinik zu organisieren, an denen wir alle teilnehmen. Wir erhielten dadurch einen Einblick in den stationären Betrieb der Klinik, was besonders für die Studenten von Vorteil war, die bisher kaum in einer Klinik gearbeitet hatten.

Ein Beweis dafür, daß unser Berater tatsächlich an einem guten Kontakt zur Seminargruppe interessiert ist und diesen auch ständig erweitern will, ist seine Teilnahme an allen unseren kulturellen Veranstaltungen. Besonders hier bietet sich eine gute Gelegenheit, jeden Studenten individuell besser kennenzulernen.

**Praktische Ratschläge für das Selbststudium**

Ein anderes, sehr wichtiges Problem für uns Studenten, bei dem wir die Unterstützung eines Beraters erwarten, ist das Selbststudium und die gezielten Prüfungsvorbereitungen. In unserer Seminargruppe kamen wir beispielsweise mit der Studiengruppenarbeit nicht so recht voran, wir sahen aber auch keinen Weg, diese Arbeit effektiver zu gestalten, bis unser Berater vorschlug, die Selbststudienarbeit so zu organisieren, daß „Fachgruppen“ für die einzelnen Fächer gebildet werden. Mit dieser Methode sind wir dann auch weitaus besser gefahren.

Unser Berater hat sich ständig über den Leistungsstand der Seminargruppe informiert. Als es im 1. Studienjahr zu einem Leistungsabfall im Fach Marxismus-Leninismus kam, erbat er sich eine Aussprache mit der Seminargruppe und der Leiterin der ML-Seminare. Diese Aussprache half uns sehr, unsere Schwierigkeiten zu überwinden und

Während des 1. Studienjahres hat sich unser Berater keine Sonderstellung weitaus von der Seminargruppe geschaffen, sondern ist ein Mitglied der Gruppe geworden. Dieses Hilfe wir uns bei der Studien- und FDJ-Arbeit nicht mehr wegdenken können. Viele Probleme hätten wir ohne Berater sicher nicht so gut lösen können. Wir haben viel aus der intensiven Tätigkeit unseres Beraters profitiert, die neben den vielfältigen beruflichen Beanspruchungen bestimmt nicht immer leicht war.

Unsere Meinung ist, daß der Einsatz von Seminargruppenberatern eine positive Einrichtung ist, die unbedingt weiterentwickelt werden sollte, denn sie ist bei guter Durchführung eine echte Hilfe für den Studenten.

**Worauf in erster Linie einwirken?**

Für eine Gruppe, die sich zu gemeinsamer Arbeit zusammengefaßt hat, sind ein kollektives Ziel und eine kollektive Ideologie - unsere marxistisch-leninistische Ideologie - wesensmerkmale. Wenn der Berater auf das Kollektiv insgesamt einwirken will, muß er demnach in erster Linie die Ideologie und die Zielstellung der Gruppe beeinflussen. Das wiederum verlangt, daß sich der Berater selbst vollständig mit den Zielen der sozialistischen Gesellschaft in Übereinstimmung befindet.

Für die Entwicklung des einzelnen ist kollektive Zielstellung von

**FDJ und Berater arbeiten Hand in Hand**

Die Freie Deutsche Jugend betrachtet es als ihre wichtigste Aufgabe, die junge Generation zu klassenbewußten Sozialisten zu erziehen. Mit anderen Worten: Hauptaufgabe der Freien Deutschen Jugend ist die Entwicklung unserer Studenten zu sozialistischen Persönlichkeiten. Wir sehen die sozialistische Arzt-Persönlichkeit als einen Absolventen, der eine hohe marxistisch-leninistische Bildung und ein tiefgehendes ärztliches Wissen besitzt und der danach strebt, sein Wissen und Können zu vervollkommen und seine ganze Persönlichkeit für die Stärkung unserer sozialistischen Gesellschaft einzusetzen.

Zur Realisierung der aufgezählten Persönlichkeitsformung, stellt der Kampf um den Titel „Sozial-

istisches Studentenkollektiv“ nach unserer Auffassung das wichtigste Instrument dar. Ausgehend von dieser Erkenntnis orientiert die FDJ-GOL des Bereiches Medizin, daß sich jede FDJ-Gruppe an diesem Kampf beteiligt.

Die Aktivität der FDJ-Gruppen bei der Erarbeitung und Verwirklichung der Wettbewerbsprogramme ist entscheidend von den Gruppenleitungen und Beratern abhängig. Um die Gruppenleitungen, besonders die niederen Studienjahre, zu befähigen, die Persönlichkeitsentwicklung und Kollektivbildung zu führen, müssen diese jungen Funktionäre von der FDJ besonders geschult werden und bedürfen der beratenden Hilfe erfahrener Erzieher.



Rüdiger Mördker, Medizinische Klinik:



Dr. Richter, Humboldt-Universität Berlin:

Bei der Auswahl des Beraters kommt es nicht unbedingt darauf an, daß es sich um langjährige Mitarbeiter handelt. Es gibt auch junge Kollegen, mit einer langjährigen gesellschaftlichen Tätigkeit, besonders in der FDJ... Eine Schwäche besteht noch darin, daß wir positive Beispiele der Beraterstätigkeit ungenügend auswerten und für alle nutzbringend machen.



Doz. Dr. Kleist, Universität Rostock:

Bei uns übernimmt der Berater die Seminargruppe für die ganze Zeit des Studiums...

Die beste Patenschaft besteht darin, daß ein Professor selbst eine Seminargruppe als Betreuer übernimmt...

Die Beraterstätigkeit ist eine unabdingbare Voraussetzung für den Erwerb der Facultas docendi.



Michael Geiger, FDJ-Sekretär des Bereiches:

Wir haben schon bei der Vorbereitung dieser Konferenz unsere Freude darüber zum Ausdruck gebracht, daß der Stellenwert der Arbeit eines Seminargruppenberaters so hoch gesetzt wird...

Die Leistungen verbessern, das ist nicht durch Direktiven möglich. Dazu bedarf es unter anderem auch einer wissenschaftlichen Atmosphäre. Der Berater als Wissenschaftler wirkt hier als Vorbild.



Eva Lützkendorf, Seminargruppe V/4:

Als weiteres wichtiges Arbeitsfeld des Beraters sehen wir seinen erzieherischen Einfluß bei der Absolventenlenkung. Hier bedarf es einer großen Überzeugungsarbeit von Berater und FDJ. Der Student sollte erkennen, daß er entsprechend der gesellschaftlichen Notwendigkeit eingesetzt werden muß. Natürlich sollten dabei soziale Probleme mit berücksichtigt werden.

**Über Erfahrungen an anderen Universitäten und Hochschulen wird UZ in den nächsten Ausgaben berichten**